



BIODIVERSITÄT IM STREUOBSTGARTEN

Rezept für Artenvielfalt: Bäume und extensive N

Streuobstwiesen verbinden Genuss und Lebensraum in einzigartiger Weise. Neben ihrem landschaftlichen Charme und den köstlichen, gesunden Früchten – auch wenn deren Ernte und Verarbeitung mit Aufwand verbunden sind – bieten sie zugleich einen Lebensraum für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten aus Wald und Wiese.

In einer einzigen Streuobstwiese können bis zu 3000 verschiedene Tier- und Pflanzenarten leben. Dafür sind zwei wesentliche Voraussetzungen nötig: erstens ein alter, großgewachsener Baumbestand und zweitens ein vielfältiger, artreicher Unterwuchs.

Streuobstwiesen sind meist von oft gemähtem Wirtschaftsgrünland oder Äckern umgeben. Sie bilden vielfach die letzten Reste der traditionellen Kulturlandschaft. Ihr Artenreichtum wird vor allem durch die große Vielfalt an ökologischen Nischen und die mosaikartige Strukturierung ermöglicht. Die verschiedenen Stockwerke in einer Streuobstwiese, vom Unterwuchs über den Stamm mit seinen Baumhöhlen bis hin zum Kronen-

bereich, bilden unterschiedliche Kleinlebensräume aus. Alte und tote Bäume, Baumhöhlen und dürre Äste spielen eine wichtige Rolle. Hochwertige Streuobstbestände sind von Hochstamm-Obstbäumen (Kronenansatz bei rund 1,6 Meter) geprägt; Niederstammkulturen sind hierfür nicht geeignet.

Erstere tragen zwar erst nach fünf bis zehn Jahren Früchte und erreichen ihr Fruchtmaximum mit rund 50 Jahren, können aber bei guter Pflege 120 (Apfel) bis 200 Jahre (Birne) alt werden und für lange Zeit einen Ertrag liefern. Verglichen mit einer Obstplantage leben auf einer extensiv bewirtschafteten Streuobstwiese rund 13-mal so viele Vögel und 16-mal so viele Bienen, so die Ergebnisse einer Studie. Je größer eine Streuobstwiese ist und je mehr

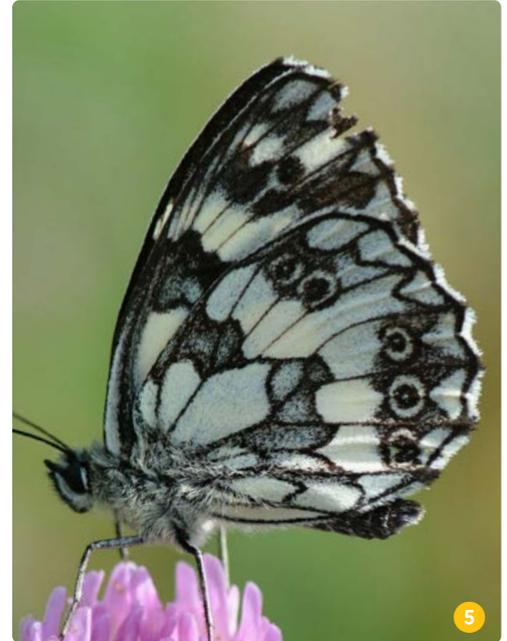
alte Bäume vorhanden sind, desto wertvoller ist sie auch für die Artenvielfalt.

Bunter Unterwuchs

Bunte Blumen, Gräser und duftende Kräuter – in der Wiese unter den Obstbäumen herrscht manchmal Artenvielfalt pur. Dabei ist jede Wiese unterschiedlich und beheimatet abhängig von ihrer Lage, Bodenbeschaffenheit, Feuchtigkeit, dem Umland und insbesondere von der Bewirtschaftung unterschiedliche Pflanzenarten. So können in einer Streuobstwiese auch Orchideen, wie zum Beispiel das Helm-Knabenkraut sowie die verschiedensten Nelken- und Enzianarten vorkommen. Weit verbreitete Arten sind Veilchen, Schlüsselblumen,

„Verglichen mit einer Obstplantage leben auf einer extensiv bewirtschafteten Streuobstwiese rund 13-mal so viele Vögel und 16-mal so viele Bienen.“

LORENZ WIDO GUNCZY



- 1 Zentrum der Artenvielfalt für Jahrzehnte: Unterschiedlicher Unterwuchs, junge Bäume, alte Bäume, Baumhöhlen und dürre Äste – hier hat viel Natur Platz.
Foto: T. Frieß
- 2 Goldwespen (oben) und Prachtkäfer (unten) zählen zu den besonders farbenprächtigen Holzbewohnern.
Foto: L. W. Gunczy
- 3 Der Schwalbenschwanz zählt zu den größten und eindrucksvollsten heimischen Tagfalter-Arten.
- 4 Der in Kärnten stark gefährdete Große Feuerfalter.
Foto: L. W. Gunczy
- 5 Der Schachbrettfalter ist trotz des starken Bestandrückgangs in den letzten Jahrzehnten eine relativ häufige Tagfalterart.

Mehr Vielfalt im Obstgarten

Rund um die Baumscheibe von frisch gesetzten Obstbäumen kann eine einjährige Blümmischung ausgebracht werden. Das sieht nicht nur hübsch aus, sondern verhindert die Nährstoffkonkurrenz von Gräsern und bietet zudem Nützlingen Unterschlupf und Bestäubern Nahrung.

TIPP

Alte utzung

Wiesensalbei, Margerite, Klee- und Wickenarten. Sechzig und mehr Pflanzenarten sind möglich.

Die Vegetation wiederum bietet vielen Tierarten Nahrung, Unterschlupf und Brutplatz. So finden humusbildende Bodentiere wie Regenwürmer, blattfressende Käfer und Heuschrecken, saugende Wanzen und Zikaden im Grünland der Streuobstwiese einen idealen Lebensraum vor. Bienen und Schmetterlinge werden von den Blüten in der Wiese und am Baum angezogen. Zwischen den Gräsern an warmen Böschungen sonnen sich etwa Zauneidechsen oder Schlingnattern.

Artenvielfalt kann aber nur dann existieren, wenn die Wiese oder Weide exten-

siv bewirtschaftet wird. Das heißt, wenn Mähwiesen höchstens zweimal jährlich gemäht und wenn auf Dünger (außer zur Stärkung der Bäume rund um die Baumscheibe) größtenteils verzichtet wird. Viele Obstwiesen allerdings verbrachen oder werden gemulcht. Damit sinkt die Artenvielfalt sehr rasch, eintönige Grasfluren entstehen.

Baumhöhlen und Totholz

Erst wenn ein Obstbaum alt ist, Baumhöhlen und Totäste besitzt, kann er Heimat für seltene Arten werden. Baumhöhlen und Baumspalten können auf verschiedene Arten entstehen, wie zum Beispiel durch das Ausbrechen morscher Äste, durch Frost und Blitz, durch Baum-

wunden, durch das Ablösen der Rinde sowie durch fleißige Spechte, die ihre Bruthöhle in den Baum meißeln. Während der Grünspecht oder der Kleinspecht die Vorarbeit leisten, ziehen Wendehals, Kohl- und Blaumeise, Gartenrotschwanz, Wiedehopf oder die sehr seltene Zwergohr-eule gerne als Nachmieter in die fertige Baumhöhlenwohnung ein. Baumhöhlen bewohnende Säugetiere, wie der Gartenschläfer, der Siebenschläfer oder verschiedene Fledermausarten wie Abendsegler, Bechstein- und Fransenfledermaus finden dort ebenfalls Unterschlupf.

Moose und Flechten, die am Stamm alter Bäume aufwachsen, schädigen den Baum nicht, aber sie bieten Lebensmöglichkeiten für räuberische Wanzen und



„Erst wenn ein Obstbaum alt ist, Baumhöhlen und Totäste besitzt, kann er Heimat für seltene Arten werden.“

- 1 Die einprägsam gefärbte Streifenwanze.
Foto: G. Kunz
- 2 Die räuberische Lausjäger-Blumenwanze.
Foto: G. Kunz
- 3 Das Weibchen der Südlichen Strauschrecke.
Foto: Valentin Moser

Spinnen. Je mehr Aufwuchs am Stamm, umso mehr Nützlinge sind vorhanden. Moose und Flechten zu entfernen, bedeutet den Lebensraum von Nützlingen zu vernichten.

Morsches Holz, dürre Äste, alte Baumstümpfe oder ganze Baumruinen sind für holzbewohnende Insekten ein idealer Lebensraum. Wildbienen, wie die Gehörnte Mauerbiene und die verschiedensten Käferarten und deren Larven, wie der mächtige Hirschkäfer, der Juchtenkäfer oder der Körnerbock fühlen sich im toten Holz der Bäume richtig wohl. Mit etwas Glück kann man auf dem Totholz die metallisch bunt schimmernden Goldwespen oder Prachtkäfer beobachten.

In lichten Höhen

Die Baumkronen alter Obstbäume sind für viele Arten ein wichtiger Lebensraum. Singvögel bauen in den Kronen ihre Nester und nutzen sie zugleich als Singwarte wie zum Beispiel der Neun-

töter oder der Baumpieper. Während für Greifvögel die Äste der Baumkronen die perfekte Answarte sind, finden Siebenschläfer und Gartenläufer bei ihren nächtlichen Streifzügen im dichten Kronenbereich Schutz und Deckung vor Schlechtwetter und Feinden. Honig-, Wildbienen und Schmetterlinge schwirren von Blüte zu Blüte, angezogen vom reichlichen Angebot an Pollen und Nektar. Andere Arten leben direkt in oder an den Knospen und Trieben. Im neu entfaltenen Blattwerk siedeln sich Blattwespenlarven, Falterraupen, Blattkäfer, Wanzen und Zikaden an. Äste und Zweige werden von vielen Käfern, wie Rüssel-, Pracht-, Poch- und Diebskäfer besiedelt. Aber nicht nur die Blüten, Blätter und Holz sind Nahrungsgrundlage und Wohnung für viele bedrohte Arten. Die im Spätsommer und Herbst reifenden Früchte sind eine wichtige Nahrungsquelle für Igel, Vögel, Wespen, Hornissen. Sehr häufig kommen die Schmetterlinge Admiral, Kleiner Fuchs und Tagpfauenaugen zum Naschen vorbei.

Biodiversität sichtbar machen!

Seit 2022 gibt es den BIO AUSTRIA Biodiversitätsrechner. Dieser soll die Leistungen der österreichischen Bio-Betriebe für die Artenvielfalt sichtbar machen. Die Verwendung ist für Verbandsmitglieder verbindlich. Die damit errechneten Punkte können zur Bewerbung der Produkte und des Betriebs verwendet werden.

In einem 2024 gestarteten Projekt wird der Rechner und dessen Parameter evaluiert. Dafür haben Biologinnen und Biologen des Grazer Büros ÖKOTEAM die Artenvielfalt auf zehn Streuobst-Betrieben im kärntnerischen Lavanttal erhoben, um die durch den Biodiversitätsrechner erreichten Punkte mit der tatsächlichen Biodiversität am Betrieb zu vergleichen.



<https://tinyurl.com/bio-div-rechner>

Umdenken notwendig

Durch die landwirtschaftliche Tätigkeit entstand einst eine offene und halboffene Landschaft, in der die Naturvielfalt enorm profitierte. Hecken, Einzelbäume, Feldgehölze und Streuobstwiesen prägen seit Jahrhunderten die mitteleuropäische Kulturlandschaft. Erst in den letzten rund 50 Jahren kam es insbesondere in den Ackerbaugebieten zu einem enormen Verlust an Gehölzen und anderen Landschaftselementen. Ein Umdenken ist dringend nötig. vielerorts gibt es bereits Initiativen zum Anpflanzen von Hecken und Obstbäumen, oft in Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Naturschutz. Und auch Konsumentinnen und Konsumenten können einen Beitrag leisten, indem sie Streuobstwiesen-Produkte kaufen!

Lorenz Wido Gunczy, Thomas Frieß,
ÖKOTEAM – Institut für Tierökologie und
Naturraumplanung, Graz
www.oekoteam.at